

latros



Li

Tote Mädchen
machen keinen Sex.

ROMAN

ISABELLA MARIA KERN

3

Li lag zusammengekauert auf ihrem Bett und weinte.

Der schwitzende Fettsack, dessen schwerer Atem nach Alkohol und Zigarren stank, schloss gerade die Tür hinter sich und ließ sie alleine auf dem Bett zurück.

Li sprang auf und rannte zum Waschbecken. Sie musste sich übergeben. Dicke Tränen rannen über ihr hübsches Gesicht.

Sie hasste alles. Sie hasste sich, ihren Körper. Ihr Unterleib brannte. Sie war nicht bereit gewesen für einen Liebesdienst, doch das war dem Dicken egal. Mit Gewalt drang er in sie ein. Es hatte ihr schrecklich weh getan. Am linken Oberschenkel klebte etwas Blut, gemischt mit Sperma.

Li schrie auf. Hysterisch nahm sie ein Handtuch, machte es nass und fing an, unkoordiniert an ihrem Körper herumzuschrubben. Sie schluchzte, hielt sich am Waschbecken fest und sank dann zu Boden.

Plötzlich klopfte es an der Tür.

Erschrocken hob Li den Kopf. Sie antwortete nicht.

Dann hörte sie Beatrices Stimme.

„Li, neue Kundschaft ist da. Bist du schon fertig?“

Li erstarrte.

Sie saß nackt auf dem kalten Boden und erst jetzt merkte sie, wie sie zitterte.

Automatisch antwortete sie: „Zehn Minuten, bitte.“

Sie rappelte sich auf und schaute in den Spiegel.

Eine wunderschöne junge Frau sah ihr in die Augen. Aber sie waren leer und traurig. Li hatte ihre Seele verloren.

Peter saß auf seiner Couch. Der Fernseher lief wie immer, aber er konnte sich nicht darauf konzentrieren. Er starrte durch das Bild hindurch. Plötzlich hatte er das Gefühl, als würde er keine Luft mehr bekommen. Er sprang von der Couch auf und öffnete hektisch das Fenster. Peter beugte sich ein wenig hinaus und sog die wohltuende Abendluft ein. Die Frische dieser Jahreszeit mischte sich mit den Abgasen der vorbeifahrenden Autos und es erinnerte ihn an die Spaziergänge, die er als Kind mit seinem Vater gemacht hatte. Er liebte die Frühlingsluft. Es waren schöne Erinnerungen.

Er beruhigte sich allmählich und atmete langsam ein und aus.

Besorgt dachte er an den nächsten Tag. Er war Journalist. Wenn jemand diese Geschichte aufgriff, war es um seinen Ruf geschehen. Dann konnte er einpacken. Nun fühlte er sich als „Gegjäger“, als Opfer. So mussten sich die Leute fühlen, die er sonst immer versuchte in gewissen Situationen zu erwischen, um eine gute Geschichte zu liefern.

Peter lehnte sich mit der Stirn an das kühle Fensterglas, wohl wissend, dass er einen hässlichen Fettfleck auf der polierten Scheibe hinterließ, und schloss die Augen.

„Geht wieder besser?“ hörte er ganz deutlich eine Stimme.

Erschrocken riss Peter die Augen auf. Er sah sich um. Wie war hier jemand in seine Wohnung gekommen? Hatte er nicht abgesperrt? Natürlich fiel ihm auf, dass er seit zwei Tagen nichts mehr so machte, wie in seinem bisherigen Leben: er ließ die Zahnpastatube offen, vergaß abzusperren, richtete den Fußabstreifer nicht gerade, ließ den Kaffeefilter in der Maschine und machte sein Bett nicht. Heute vergaß er sogar seine Schuhe zu putzen.

Es konnte doch nicht alles auf einmal anders sein? Was war mit seinem geordneten Leben?

Peter ging zur Tür.

„Geht dir gut?“ hörte er abermals ganz deutlich diese feine Frauenstimme.

Peter kniff die Augen zusammen und schüttelte den Kopf. Das bildete er sich bestimmt nur ein. Er öffnete erneut die Augen.

Das war doch Lis Stimme! Fing er jetzt an zu halluzinieren?
Sein Herz klopfte wild.

Er hörte sie lachen. Das WAR Li!

Sein Puls ging schneller als je zuvor in seinem Leben. Er ging von der Küche ins Bad und wieder ins Wohnzimmer. Er wollte wissen, ob jemand hier war. Doch alle Räume waren leer.

Er ließ sich auf die Couch fallen und hielt die Hände vors Gesicht. Jetzt war es soweit! Er war ein Fall für die Psychiatrie.

„Warum du nicht glauben, was du hörst?“ fragte die Stimme wieder. Es war ganz deutlich, so als stünde jemand direkt hinter ihm.

Abrupt drehte er sich um. Panik ergriff ihn. Sollte er einen Arzt rufen?

„Wo bist du?“ rief er und seine Stimme überschlug sich schrill.

„Ich bin bei dir. Immer“, antwortete die Stimme.

„Li?“ fragte er zaghaft und suchte mit den Augen das Zimmer ab.

„Ja.“ Sie lachte leise.

Er rautte sich die Haare. Dann zwickte er sich in den Arm. OK, das tat weh. Aber er wollte sicher gehen. Am Tisch lag ein Küchenmesser. Peter biss die Zähne zusammen und tat einen kleinen Schnitt in den linken Zeigefinger. Verdammt! Das Blut fing sofort an zu fließen. Schnell steckte er den blutenden, schmerzenden Finger in den Mund. Offensichtlich schlief er nicht. Es war kein Traum.

Li lachte wieder: „Warum tust du das?“

Peter nahm den Finger aus dem Mund, um eine Gegenfrage zu machen.

„Träume ich wirklich nicht?“ fragte er und sah in die Richtung, aus der die Stimme kam.

Sofort tropfte das Blut auf seine Jeans. Er steckte ihn wieder in den Mund. Der süßliche, vertraute Geschmack beruhigte ihn irgendwie.

„Nein. Du nicht träumst.“ Ihr schallendes Lachen, war das eines Kindes.

„Warum bist du hier?“ nuschelte er und ließ diesmal den Finger im Mund.

„Du mich versprochen zu helfen, weißt du noch?“ sagte sie.

„Klar. Wollte ich auch, aber du hast nicht darauf gewartet.“

Li sagte nichts.

Peters Herz schlug noch immer schnell. Er konnte es nicht fassen, dass er auf seiner Couch saß, und mit dem blutenden Finger im Mund, mit einer Stimme sprach, die es eigentlich nicht geben durfte.

Er war nervös, aber nicht ängstlich.

„Wo bist du?“ fragte er sie noch einmal und sah sich um.

„Du mich kannst nicht sehen?“ fragte Li erstaunt.

„Nein.“ Er sah in die Richtung, aus der er meinte, die Stimme zu hören.

„Ich bin direkter Nachbar von Fernseher.“

Peter musste lachen. Er fand ihr Deutsch komisch.

„Du meinst, du stehst neben dem Fernseher“, verbesserte er sie.

„Aber warum kann ich dich hören, und nicht sehen?“ wollte Peter wissen.

„Weiß nicht. Vielleicht du nicht wirklich an mich glaubst?“ antwortete Li.

Es war abnormal. Er sprach in die Richtung des Fernsehers mit einer Stimme, die von einer Toten kam. So etwas gab es nur in schlechten Filmen.

Wahrscheinlich träumte er so intensiv, das er meinte, es wäre Wirklichkeit.

„Li, hör auf damit! Es gibt dich nicht!“

Er hörte nichts mehr.

Gut. Der Spuk war vorbei. Er versuchte es noch einmal.

„Li?“

Keine Antwort.

Grinsend und kopfschüttelnd ging er in die Küche und machte sich einen Kaffee. Als er den ersten Schluck getrunken hatte, schaute er verärgert die Tasse an. Wie konnte er nur am Abend einen Kaffee trinken. Dann konnte er wieder nicht einschlafen. Er stellte die Tasse in das Spülbecken und ließ sie stehen.

Morgen würde sich ein dicker Kaffeering gebildet haben, den man nur mit Schrubben wieder wegbrachte. Er blieb stehen und überlegte, ob er die Tasse gleich abwaschen sollte. Er hatte immer sofort abgewaschen, weil er eingetrocknete Speisereste und dergleichen mehr hasste, als den unsympathischen, dicken Kontrolleur in der U-Bahn, der ihn schon zweimal gestraft hatte.

Aber dann ging er weiter ins Wohnzimmer. Es war nicht wichtig. Die Stimme ging ihm nicht aus dem Kopf.

Peter hatte schon einmal ein Buch gelesen, das von übernatürlichen Wesen handelte und tat es als Humbug ab. Auch mit seiner Schwester ging er nicht konform, die an Wiedergeburt glaubte. Karma. Bah! Engel? Ja, natürlich! Haha!

Peter musste jetzt laut lachen. Alles Blödsinn! Für weniger intelligente Menschen konnte solches Gedankengut schon hilfreich sein, um ihr mieses Leben etwas aufzupeppen, aber wenn man ein wenig Grips im Hirn hatte, dann sollte man sich nicht unnötig verunsichern lassen.

Peter machte sich schwerfällig auf den Weg ins Badezimmer. Er schwor sich, den Vorfall keinem Menschen gegenüber zu erwähnen, um sich nicht lächerlich zu machen. Es war alles ein wenig viel für ihn gewesen in den letzten zwei Tagen. Und das mit Li war eine blöde Geschichte. Es belastete ihn.

Die Zahnpastatube lag offen neben dem Wasserhahn. Den Stöpsel konnte er nirgends finden. Seltsam? Der war doch in der Früh noch da gewesen.

„Schau unter Handtuch“, flüsterte jemand über seinem Kopf.

Peter erschreckte dermaßen, dass ihm die Zahnbürste aus der Hand flog und in der Badewanne, die gleich neben dem Waschbecken war, landete.

Das mit dem Spuk war doch erledigt! Nein, er wollte das nicht! Er glaubte nicht an solche Sachen. Resigniert setzte er sich auf den Badewannenrand. Peter hob langsam den Kopf und suchte den Plafond nach irgendwelchen „Wesen“ ab. Nichts!

Er starrte auf das Handtuch, das unordentlich neben dem Waschbecken lag, so, wie er es am Morgen hingelegt hatte.

Langsam hob er ein Eck des Handtuches hoch. Tatsächlich! Darunter lag der Stöpsel.

„OK. Zufall! Wo sollte er denn sonst sein“, murmelte Peter ärgerlich.

Li lachte.

„Du ungläublicher Thomas!“ kicherte sie.

„Das heißt UNGLÄUBIGER, nicht ungläublicher!“ meckerte Peter.

Schweigen.

Jetzt redete er schon mit sich selbst!

„Du redest nicht mit selber. Redest mit Li!“ erklärte sie in heiterem Tonfall.

Peter schaute wieder nach oben.

„Kannst du Gedanken lesen?“ fragte er die weiße Panelldecke.

„Ja“, war die knappe Antwort.

Peter drehte den Stöpsel zwischen seinen Fingern. Er wusste nicht, was er von der ganzen Sache halten sollte. Doch dann fragte er: „Warum bist du hier?“

„Du gesagt, dass du mir helfen.“ Die Stimme klang trotzig.

„Aber wie soll ich dir helfen? Du bist doch schon tot!“

Er stand auf, den Blick noch immer nach oben gerichtet.

Keine Antwort.

...

Peter ließ den Brief sinken und sah seine Schwester an.

„Ich soll nach Vietnam fahren?“ Peter verzog das Gesicht. Er mochte keine weiten Reisen. Am liebsten fuhr er nach Kärnten an den Wörthersee. Italien war noch akzeptabel. Er hasste Flugzeuge, er hasste Schiffe und er hasste Züge. Er hasste Urlaubsstimmung. Er wollte seine Ruhe.

„Vietnam“, wiederholte er noch einmal angewidert, nachdem sich seine Schwester nicht dazu äußerte, vermutlich weil sie seine Antiurlaubsstimmung kannte.

Peter sah sich um. Li konnte ihn bestimmt hören. Was hatte sie ihm da nur angetan. Er wollte nicht nach Vietnam! Da beugte sich Klara zu Peter und berührte beschwichtigend seine Hand.

„Peter. Du hast dem Mädchen versprochen, dass du ihm hilfst. Sie hat sich von ihrer Familie nicht verabschieden können. Es ist wichtig. Fahr hin und löse dein Versprechen ein.“

Peter sah sie an, als hätte sie vietnamesisch gesprochen.

Mein Gott. Wo in Vietnam würde das sein? Womöglich in einem Landteil, wo noch nie ein Europäer hingekommen ist? Peter malte sich in seiner Fantasie einen Dschungel aus, und in kleinen Hütten wohnten Leute, die misstrauisch und feindselig Fremden gegenüber waren. Ihm fielen die alten Vietnamfilme ein. Vietnamesen hatten geniale Foltermethoden.

Da hörte er ein vertrautes Lachen.

„Hör mal! Dummerchen! Ich von Hanoi! Meine Familie spricht auch bisschen Englisch. Meine Mama nicht, Schwestern alle. Ist

Hauptstadt von Vietnam. Große Stadt. Viel mehr groß als dein Wien. Keine Dschungel und Schlangen. Hab keine Angst!”

Peter antwortete nicht. Ihm saß ja Klara gegenüber. Aber irgendwie war er erleichtert. Zu Klara gewandt sagte er:

„Aber wie soll ich das in der Arbeit erklären? Ich kann jetzt nicht weg.“

„Kannst du wohl“, meldete sich eine trotzige Stimme.

Peter beachtete sie nicht.

„Willst du deinem Chef nicht reinen Wein einschenken?“ fragte Klara.

„Wenn die Zuhälter wissen, wer ich bin, und ich einen Artikel über die Missstände in dieser Branche schreibe, dann bin ich nicht mehr lange unter euch, glaube mir!“

Er verzog sein Gesicht zu einem Lächeln. Es wollte nicht wirklich gelingen.

Nach seinem ersten Besuch in einem Bordell ist für Peter, einem arroganten Journalisten, nichts mehr, wie es war. Die Lust auf Sex ist ihm sofort vergangen, als er dort auf die minderjährige Li trifft, und er verspricht, ihr zu helfen. Aber Li nimmt sich noch in derselben Nacht das Leben. Er versteckt Beatrice, die von ihren Zuhältern gesucht wird, bei sich, riskiert damit sein Leben, und wird obendrein gekündigt. Als er dann noch Lis Stimme hört, meint er den Verstand zu verlieren...

Ob man an paranormale Aktivitäten glaubt oder nicht, ist eine Sache, die andere ist die Geschichte von Peter, unserem Protagonisten, der Lis Stimme hört, nachdem sie ihrem jungen Leben ein Ende gesetzt hat. Ein Selbstmord, ein Mord, die Liebe und der wohl aussichtslose Kampf um eine bessere Welt, führt den Leser durch einen spannenden, paranormalen Thriller.